

ANDERSON COOPER  
KATHERINE HOWE

# VANDERBILT

---

Aufstieg und Fall einer amerikanischen Dynastie

Aus dem Englischen von Almuth Braun

© des Titels »Vanderbilt« (ISBN 978-3-95972-596-5)  
2022 by FinanzBuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: [www.m-vg.de](http://www.m-vg.de)

FBV

# EINFÜHRUNG



*»Einst traf William Dean Howells die Feststellung, »Die Ungleichheit ist dem amerikanischen Herzen so lieb und teuer wie die Freiheit selbst«, und das ist nur einen Schritt von etwas entfernt, das man mit Fug und Recht als eine Definition der amerikanischen Gesellschaft bezeichnen könnte: nämlich, dass alle Menschen zwar gleich geboren sein mögen, aber die meisten von uns den Großteil ihres Lebens damit verbringen, so ungleich zu sein wie nur möglich.«*

— CLEVELAND ARMORY, *Who Killed Society?*

Mit sechs nahm mich mein Vater zum Bahnhof Grand Central Terminal in New York mit, damit ich mir die beeindruckende Bronzestatue meines Ur-Ur-Urgroßvaters »Commodore« Cornelius Vanderbilt ansähe. Sie stand auf einem hohen Podest auf der Südseite des Bahnhofs, den er hatte erbauen lassen, und öffnete den Blick auf die Vanderbilt Avenue und ein Hotel, das einst ebenfalls nach ihm benannt war.

Ich wusste nur wenig über die Vanderbilt-Dynastie. Meine Mutter Gloria Vanderbilt sprach nur selten über ihre turbulente Kindheit oder die zänkische Familie, in die sie 1924 geboren worden war. Mein Vater Wyatt Cooper war während der Depression auf einer kleinen Farm in Mississippi aufgewachsen, die so weit von dem palastartigen Anwesen der Vanderbilts entfernt war, wie man sich nur vorstellen kann. Aber er wollte, dass ich die außergewöhnliche Geschichte meiner Mutter und die komplizierten Gefühle, die diese Geschichte in ihr auslöste, verstand.

Als wir in die Stadt fuhren, um uns die Statue anzusehen, erzählte mir mein Vater, der Commodore sei ein knallharter Geschäftsmann und unbittlicher Vater und bei seinem Tod der reichste Mann Amerikas gewesen. Ich bin sicher, dass er noch mehr sagte, aber ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Immerhin war ich damals erst sechs Jahre alt. Ich erinnere mich jedoch, dass ich auch Wochen nach unserem Ausflug noch davon überzeugt war, dass sich alle Großeltern, nachdem sie gestorben sind, in Statuen verwandeln.

Für eine lange Zeit in meinem Leben wollte ich nichts mit den Vanderbilts zu tun haben. Die wenigen Cousins der Vanderbilts, die ich kennengelernt habe, mag ich sehr gerne, aber ich wollte mich nie näher mit der Familiengeschichte beschäftigen, weil ich das Gefühl hatte, dass sie nichts mit meinem Leben zu tun hatte. Die Vanderbilt-Dynastie ist schon vor langer Zeit untergegangen, und meine Eltern hatten dafür gesorgt, dass ich wusste, dass ich als Erwachsener kein »Vanderbilt-Geld« oder einen Treuhandfonds erben würde. Sie wollten, dass ich ein unabhängiger Mensch werde, und dafür bin ich ihnen dankbar. Ich glaube nicht, dass ich denselben inneren Antrieb gehabt hätte, wenn ich in der Gewissheit aufgewachsen wäre, dass irgendwo eine goldgefüllte Schatztruhe auf mich wartet.

Ich habe immer größte Anstrengungen unternommen, um meine Blutsverwandtschaft mit den Vanderbilts zu verschweigen. Wenn jemand es herausfand und mich fragte: »Wie war das, als Vanderbilt aufzuwachsen?«, antwortete ich immer das Gleiche. »Keine Ahnung«, sagte ich dann, »ich bin ein Cooper.« So habe ich mich immer gesehen und tue es immer noch. Ich blicke auf die große Familie meines Vaters, die tief in der Erde von Mississippi verwurzelt ist, und habe mir ihre Geschichte zu eigen gemacht.

Nach dem Tod meiner Mutter im Jahr 2019 und der Geburt meines Sohns Wyatt im darauffolgenden Jahr änderte sich jedoch meine Perspektive. In den Wochen nach ihrem Tod sah ich Dutzende von Kisten durch, die sie in ihrem Apartment und ihrem Kunststudio aufbewahrt hatte. Sie waren angefüllt mit Aufzeichnungen, Tagebüchern, Dokumenten und Briefen. Sie hob alles auf – handschriftliche Notizen von ihrer Tante Gertrude Vanderbilt Whitney und Schulbücher meines Großvaters Reginald Vanderbilt, in denen er als Kind herumgekritzelt hatte. Ich fand alte Testamente

und Finanzunterlagen, und als ich die ganzen Schriften las, die von der Zeit und der langen Lagerung vergilbt und fleckig waren, begann ich die Stimmen der Menschen zu vernehmen, die ich nie kennengelernt hatte. Sie waren mehr als einfach die Figuren in einem Geschichtsbuch, mehr als eindimensionale Mitglieder einer amerikanischen Dynastie. Sie waren komplexe, emotionsbeladene Persönlichkeiten, was ihr inneres Leben weit aus faszinierender machte, als ihr öffentliches Image vermuten ließ.

Als mein Sohn geboren wurde, begann ich mich zu fragen, was ich ihm später wohl über sie erzählen will. Was hoffe ich aus ihrem Leben und ihren Entscheidungen zu lernen? Um diese Fragen beantworten zu können, begann ich, Recherchen über die Personen anzustellen, die ich so lange gemieden hatte. Über diese Familie. Meine Familie.

Die Geschichte der Vanderbilts ist sowohl einzigartig als auch auf eine profunde, universelle Weise amerikanisch. Es ist die Sage von Reichtum, Erfolg und Individualismus. Wie sich herausstellt, sind das aber nicht zwangsläufig die universellen Güter, für die sie unsere Kultur gerne hält. Einige wenige zentrale Mythen tauchen immer wieder in der Fantasie der Amerikaner auf: zum Beispiel, dass jeder erfolgreich sein kann, der bereit ist, hart dafür zu arbeiten, und dass dieser Erfolg umso anerkannter ist, wenn er ohne jede Hilfe erreicht wurde. (Als ob irgendein Erfolg wirklich allein erzielt würde: Selbst der »self-made« Commodore erhielt im Alter von sechzehn Jahren einen entscheidenden Kredit von seiner Mutter.) Wir ertappen uns noch immer dabei, dass wir in die Huldigung des Unternehmertums, des Individualismus und, damit verbunden, des Reichtums nach Art von Horatio Alger einstimmen. Gleichzeitig glauben wir, dass wir letztlich alle gleich sind und gleich geboren wurden, und trotzdem vermuten wir insgeheim, dass die Reichen irgendwie besonders sind, dass sie über ein Geheimwissen verfügen, das der Rest von uns nicht besitzt. Jeden Tag können wir diese tief verankerte Annahme in unserer modernen Prominentenkultur und unserer Politik beobachten.

Mit diesem Buch wollten meine Co-Autorin Katherine Howe und ich der Frage auf den Grund gehen, wie einige Mitglieder der Vanderbilts – Menschen mit ganz eigenem Charakter, mit Schwächen und Marotten – ihr eigenes Leben empfanden. Die persönlichen Geschichten, die wir hier erzählen, konzentrieren sich auf einige wenige Familienmitglieder und nicht

auf die große Entwicklung des Vanderbilt'schen Unternehmensimperiums oder der Ausdehnung des Eisenbahnschienennetzes in die Wildnis.

Commodore Cornelius Vanderbilt begründete eine Dynastie, die das »Gilded Age« bestimmte, die wirtschaftliche Blütezeit in den USA nach dem Sezessionskrieg, und sein Aufstieg war schwindelerregend. Er besaß eine geniale Fähigkeit und die Manie, viel Geld zu verdienen, aber seine Besessenheit von materiellem Wohlstand war schon fast pathologisch. Die Pathologie, die aus diesem Reichtum geboren wurde, infizierte jede nachfolgende Generation, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Eine Familiengeschichte über Erfolg und Reichtum wird in mancherlei Hinsicht auch eine Geschichte über Traurigkeit und Isolation. Es ist aber auch eine Geschichte über eine unerwartete Schmerzlichkeit und Wahrheit, die unser mit dem Namen »Vanderbilt« verbundenes Verständnis und unsere Erwartungen verändert – eine Wahrheit, von der wir glauben, dass wir sie bereits kennen.

Hinter der Druckertinte, die in die unzähligen Zeitungsartikel über die Aktivitäten der Vanderbilts floss, und hinter den prächtigen und vergänglichen Marmorwänden, die mit dem Geld des Commodore errichtet wurden, entfalteten sich jedoch die privaten Biografien – Leben, die von Unsicherheit und Chaos geprägt, die kompliziert und detailreich und manchmal rettungslos verloren, aber immer faszinierend waren. Dies ist die Geschichte des Aufstiegs und epischen Untergangs der Vanderbilt-Dynastie. Dies ist die Geschichte des größten amerikanischen Vermögens, das je verschwendet wurde.

# VORWORT



## The Breakers

30. März 2018

*»Ganz gleich, ob ein Diener oder der Gastgeber oder ein anderes Mitglied der Familie einen Gast hinausbegleitet, die Tür wird nie geschlossen, bis der Gast in ein Auto eingestiegen ist oder sich zu Fuß auf den Weg gemacht hat.«*

— Amy Vanderbilt's *Complete Book of Etiquette*:  
*A Guide to Gracious Living*,  
Part III, »Home Entertaining« [1952]

Um vier Uhr musste Gladys The Breakers verlassen haben. So lautete die Frist, die man ihr gesetzt hatte. Vier Uhr. Am Karfreitag. Streng genommen war es keine Zwangsäumung. Es hatte weder einen Gerichtsprozess gegeben, noch hatte ein Sheriff ihr einen Räumungsbescheid ausgehändigt, keine dieser Peinlichkeiten. Dennoch war es ein Rauswurf.

Ihre Urgroßeltern Cornelius Vanderbilt II und seine Frau Alice hatten den dreistöckigen Sommersitz mit seinen siebzig Zimmern im Jahr 1895 gebaut, und seitdem hatte immer ein Vanderbilt darin gewohnt. Gladys sollte die Letzte sein. Sie arbeitete als Krankenschwester, hatte sich aber immer dem Erhalt des Anwesens und seiner Geschichte gewidmet, so wie es ihre Mutter getan hatte und vor ihr ihre Großmutter. Gladys war Mitglied in den Beratungsausschüssen der Preservation Society of Newport County,

einer gemeinnützigen Organisation, die sich dem Erhalt des architektonischen Erbes in der Region Newport County widmet, und hatte stets ein waches Auge für die kleinsten Reparaturen und Wartungsarbeiten gehabt.

Niemand war so eng mit The Breakers verwoben wie Gladys. Immerhin war der prächtige Palast mit den dicken Samtkordeln, den kostbaren Kunstwerken und den auf Hochglanz gebohnerten Parkettböden für sie nicht einfach ein Museum, ein abstraktes Symbol für ein vergangenes Zeitalter, das nun die neugierigen Blicke einer halben Million Besucher pro Jahr erduldet. The Breakers war ein Zuhause. Ihr Zuhause. Ihre Geschichte. Gladys kannte jeden Riss in den Decken. Sie kannte jedes Knarren der Parkettdielen. Als Kinder waren sie und ihr Bruder Paul unter großem Getöse auf Tablets, die sie sich in der Küche geliehen hatten, die glattpolierten Marmortreppen hinuntergeglitten, ein Vergnügen, das ihre Mutter als Kind von ihrem eigenen Vater gelernt hatte. Jeder Winkel ihres weitläufigen Apartments in der dritten Etage war mit solchen Erinnerungen angefüllt.

An jenem Märztag gab es nicht viele Besucher im Haus. Im Sommer ist Hochsaison, und im Winter dünnt sich der Besucherstrom deutlich aus, als würden sich die historischen Anwesen in Newport daran erinnern, dass es Zeit für einen Winterschlaf ist, ihr prächtiges Interieur mit weißen Laken zugedeckt. Diejenigen, die trotzdem kommen, um einen Blick auf eine vergoldete Vergangenheit zu werfen, müssen auf dem breiten Weg zum prächtigen Eingangstor dem steifen Wind trotzen, der ungestüm, vom Atlantik kommend, an ihnen zerrt. Die Besucher, die an jenem Karfreitag auf eine Führung warteten oder auf der Anlage spazieren gingen, nahmen wahrscheinlich nichts Ungewöhnliches wahr. Gladys' Apartment war für Besucher gesperrt, daher konnte niemand sie, Paul und die wenigen Freunde sehen, die seit Monaten beim Packen geholfen hatten, nun den alten Otis-Aufzug mit großen reißfesten schwarzen Müllsäcken beluden und damit in den Keller führen. Vor ihrer letzten Fuhre traten sie nach draußen auf die Terrasse mit Blick über den Ozean und stießen mit Champagner kurz auf The Breakers an, im Gedenken an die Familie, die Freunde und ein Leben, das nun zu Ende ging.

The Breakers ist das größte und opulenteste Anwesen des Gilded Age – des »Vergoldeten Zeitalters« – in Newport, und es ist nach wie vor die beliebteste Touristenattraktion im Bundesstaat Rhode Island. Im Sommer

rollt ein nicht enden wollender Konvoi von Reisebussen über die Ochre Point Avenue und einer nach dem anderen spuckt Besuchergruppen aus, die auf den gewundenen Pfaden, die sich entlang des Kliffs über dem Ozean ziehen, über knirschenden Perlkies laufen. Versteckt hinter zehn Meter hohen schmiedeeisernen, in Kalkstein gesetzten Toren, die an die Bollwerke in europäischen Hauptstädten erinnern, die gegen Aufstände und Unruhen schützen sollten, mutet das Anwesen wie ein italienischer Palazzo an. Doch anders als die echten Paläste der europäischen Aristokratie, denen seine Architektur nachempfunden ist, ist The Breakers neu ... reich.

Als Cornelius Vanderbilt II dieses Anwesen errichten ließ, war er Präsident und Chairman der Eisenbahngesellschaft New York Central Railroad, des Unternehmens, das sein Großvater Commodore Cornelius Vanderbilt gegründet hatte, nachdem er sein erstes Vermögen im Transportgeschäft verdient hatte. Alice hatte den Architekten Richard Morris Hunt mit dem Bau einer Sommerresidenz in Newport beauftragt, nachdem das ursprüngliche Haus auf demselben Grundstück 1892 bis auf die Grundfesten abgebrannt war. Mit bienenhaftem Fließ bearbeiteten Steinmetze aus England Marmorblöcke, die aus Italien importiert worden waren. In nur zwei Jahren erhob sich The Breakers, das nach den Wellen benannt wurde, die sich am Fuße des Kliffs brechen, aus der Asche seines früheren Selbst – ein Tempel des Vanderbilt'schen Geldes und Ehrgeizes.

Verglichen mit dem Anwesen, das Cornelius II und seine Frau Alice in New York City besaßen, war The Breakers eher klein, und wenn sie es in Briefen oder Kalendern erwähnten, bezeichneten sie es schlicht als »Zuhause«, auch wenn ihnen die Pracht dieses Luxusanwesens durchaus bewusst war.

Die schiere Größe der Sommerresidenz hat etwas Unermessliches: siebenzig Zimmer, deren Grundfläche sich eher in Hektar als in Quadratmetern ausdrücken lässt – insgesamt fast dreimal so groß wie das Weiße Haus. Die Wände des Morgensalons sind mit Platin ausgekleidet. Allein der erste Stock besteht aus einer Zimmerflucht, deren Größe eher an die Hotellobby eines Grandhotels erinnert als an ein Haus, das nur dazu dienen sollte, der Hitze schwüler Hochsommertage zu entfliehen. Es gibt separate Empfangsräume für Herren und Damen, wie es dem viktorianischen Sittenkodex entsprach, daneben eine große Halle, eingerahmt von einer Galerie mit



Skulpturen von Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Industrie, wie man sie in einer Universitätsbibliothek finden würde, und mit Trompe-l'œil-Deckenfresken; ein Musiksalon mit vergoldeter Decke, ein Billardsalon im Stil des alten Roms – auch wenn diese Zivilisation nie von Billard gehört hatte – und ein Speisesaal mit einem Esstisch, an dem vierunddreißig Personen Platz fanden. In einer Bibliothek steht eine Bronzestatue von William Henry Vanderbilt II, dem Sohn des Eigentümers, der noch als Student in Yale gestorben war, eine zweite Marmorstatue des Vaters Cornelius Vanderbilt II und ein Kamin, der aus einem französischen Schloss aus dem 16. Jahrhundert stammte und der Neuen Welt und ihrem neuen Reichtum mit der Inschrift »Ich lache über großen Reichtum und vermisse ihn nie; am Ende zählt nur die Weisheit« ein historisches Flair verleihen sollte.

Bis vor wenigen Jahren kauften die Touristen, die einen Blick in diese geheime vergoldete Welt werfen wollten, ihre Eintrittskarten in einem Zelt, das neben einer Reihe mobiler Toilettenhäuschen stand; inzwischen reservieren die meisten ihre Tickets online. Die Führungen finden in mehreren Turnussen statt. In der strahlenden Sommersonne von Newport und der lauen Seeluft fällt das Warten nicht so schwer. Besucher des prachtvollen Anwesens aus dem Gilded Age werden nicht mehr angekündigt, wie es noch ein oder zwei Generationen zuvor üblich gewesen wäre. Von der Absperrung mit schweren Samtkordeln aus betrachten sie die Räume mit ihrem verschnörkelten Interieur, den mit Halbedelsteinen besetzten Wänden und den Badewannen, in die wahlweise Süß- oder Meerwasser direkt aus dem Ozean eingelassen wurde. Fotografieren ist erlaubt; nur wer ein Blitzlicht verwendet, muss mit einer strengen Ermahnung des Tourführers rechnen. Eine Einzelkarte für die Führung durch The Breakers kostet heute 26 Dollar; das entspricht rund 1 Dollar im Jahr 1913 – dem Monatslohn eines Küchenmädchens in der Vanderbilt'schen Küche. The Breakers hat nie einen Hehl aus seiner Beziehung zu Geld gemacht.

Cornelius Vanderbilt II war eng in alle Einzelheiten seines Bauwerks involviert, allerdings konnte er sein Anwesen nicht lange genießen. Im Jahr 1899 verstarb er an einem Schlaganfall, nur vier Jahre, nachdem The Breakers fertiggestellt worden war. Er wurde fünfundsünfzig Jahre alt. Bis zu ihrem Tod im Jahr 1934 verbrachte Alice weiterhin jeden Sommer dort. Sie vererbte das Anwesen einer ihrer Töchter, Gladys Vanderbilt, die 1908

Laszlo Széchenyi, einen ungarischen Grafen, geheiratet hatte und dadurch Gräfin Gladys Széchenyi geworden war.

Wie es oft mit Dingen geschieht, deren Zweck darin besteht, Eindruck zu schinden, erwies sich The Breakers als eine enorme finanzielle Bürde. Allein die Instandhaltung des Hauses war eine Herausforderung, aber dann gab es auch noch einen großen Stall und eine 5,2 Hektar große sorgfältig gepflegte Garten- und Parklandschaft sowie zwei weitläufige Gewächshäuser für die Palmen und Blumen, die zur Dekoration der Sommerresidenz sowie des Anwesens in New York City gebraucht wurden. Haus und Grund erforderten eine ständig rotierende Armada aus Dienern und Arbeitern – Hauswirtschafterinnen, Gärtnern, Dienstmädchen, Stallburschen und, wenn jeder Platz am Esstisch besetzt war, einen Tischdiener für jeweils drei Gäste, die hinter den Kulissen agierten und für reibungslose Abläufe sorgten, und alle mussten bezahlt werden. Als The Breakers erbaut wurde, gab es keine föderale Einkommenssteuer. Nach der Ratifizierung des Sechzehnten Verfassungszusatzes im Jahr 1913 wurden die großen Vermögen des Gilded Age erstmalig von der Regierung besteuert, und Alice Vanderbilt war keine Ausnahme. Dann gab es noch die Grund- und Eigentumssteuern, die das Erbe der Gräfin beständig dezimierten, wie auch die Kosten der ständigen Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten. Die Gräfin liebte The Breakers und hatte geschätzte 12,5 Millionen Dollar geerbt, was heute 340 Millionen Dollar entsprechen würde. Doch selbst dieses Vermögen reichte nicht aus. Im Zweiten Weltkrieg war ein Teil ihrer Vermögenswerte und ihres Grundbesitzes in Ungarn und der Tschechoslowakei konfisziert worden, und im Jahr 1948, als das Geld knapp wurde und sie verzweifelt nach einer Lösung suchte, um The Breakers in der Familie zu halten, beschloss sie, das Haus für 1 Dollar pro Jahr an die Preservation Society of Newport County zu verpachten, die daraufhin touristische Führungen durch das Anwesen anbot. Gladys verlegte ihre Wohnräume von den prächtigen Salons im ersten und zweiten in den dritten Stock, in dem ihr Bruder als Kind gewohnt hatte. Sie versperrte die große Freitreppe mit einem kleinen Tor, um neugierige Besucher von ihren Privaträumen fernzuhalten, und verwandelte eines der Zimmer der Bediensteten in eine Küche.

Die Vereinbarung mit der Preservation Society half der Gräfin, weil dadurch die Grundsteuern sanken, aber sie musste diese nach wie vor zahlen,

so wie auch die Kosten der meisten großen Reparaturen. Zwar gelang es ihr, das Haus bis zu ihrem Tod im Jahr 1965 zu erhalten, aber ihre Kinder waren mit dem Unterhalt schon nach kurzer Zeit überfordert. Zwei Generationen, nachdem The Breakers erbaut worden war, gelangte das Anwesen dauerhaft in fremde Hände. Im Jahr 1972 ging der größte Teil des Mobiliars im Rahmen einer Schenkung an die Preservation Society über, die das Haus für 365 000 Dollar (2,3 Millionen Dollar nach heutiger Rechnung) erwarb. Zum Vergleich: Cornelius Vanderbilt hatte das Haus 1895 für 7 Millionen Dollar gebaut, eine Summe, die heute 220 Millionen entsprechen würde. In den 77 Jahren seines Bestehens sah das Anwesen den Gegenwert von fast 218 Millionen Dollar verpuffen.

Der Verwaltungsrat der Preservation Society räumte einer der Töchter der Gräfin Széchényi, Sylvia Szápáry, ein lebenslanges Wohnrecht im dritten Stock ein. Sylvia, die von engen Freunden und Angehörigen Sylvie genannt wurde, verbrachte mit ihren Kindern Gladys, die nach ihrer Großmutter benannt war, und Paul jeden Sommer in The Breakers. Sylvie wachte mit Adleraugen über das Haus und sorgte dafür, dass es mit liebevoller Aufmerksamkeit gepflegt wurde. Sie schenkte oder lieh der Preservation Society Hunderte von Familienerbstücken und Fotos, damit sie für die Besucher ausgestellt wurden.

Dass die »heimlichen« Vanderbilts noch immer in The Breakers lebten, wenn auch auf einer unsichtbaren Etage, unterschied The Breakers von den anderen Anwesen des Gilded Age in Newport mit Blick auf den Atlantik, die sich Mitte des 20. Jahrhunderts größtenteils ebenfalls in fremden Händen befanden, weil ihr Unterhalt die finanziellen Möglichkeiten ihrer Eigentümer überstieg. Die Tourführer betonten ausdrücklich, dass im oberen Stockwerk noch immer Mitglieder der Familie Vanderbilt lebten, so als handele es sich um eine seltene Spezies, die hinter Glas konserviert wurde. Manchmal erhaschten die Touristen einen kurzen Blick von Gladys, wenn sie ihren Hund spazieren führte, oder entdeckten jemanden, der über das Gelände im dritten Stock lugte, und wurden ganz aufgeregt, weil sie glaubten, sie hätten ein Mitglied der mysteriösen Vanderbilts gesehen, das wie ein Geist durch das Haus schwebte. Als Sylvie 1988 starb, sandte die Preservation Society Gladys und Paul einen Brief, indem sie ihnen das weitere Wohnrecht im dritten Stock einräumte, mit den Worten, es werde

»hilfreich sein, unseren Gästen erzählen zu können, dass die Urenkel des ursprünglichen Eigentümers immer noch im Haus leben«.

Gladys Szápáry wollte den Besuchern – oder »Gästen«, wie ihre Mutter stets betont hatte – einen schönen Eindruck vermitteln. Sicher, sie nahm kein Blatt vor den Mund, wenn sie verbesserungswürdige Dinge sah, und ja, sie kritisierte bisweilen die Art und Weise, wie die Preservation Society mit den Belangen des Anwesens umging. Sie beklagte sich über die schrumpfenden Budgets für Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten, da es immer irgendetwas gab, das einer Restauration oder einer vorbeugenden Instandhaltungsmaßnahme bedurfte, um das Anwesen vor dem Zahn der Zeit zu schützen: das Eingangstor, die belgischen Tapisserien über dem Treppenaufgang, zugige Fenster und Familienfotos, die im grellen Sonnenlicht ausbleichten. Gladys war die Schlossherrin, die über die unendliche Liste an Einzelheiten wachte, die die Verwaltung eines prächtigen Anwesens mit sich brachte – dieselben Einzelheiten, die eine Generation zuvor zum Verkauf des Hauses geführt hatten.

Im Jahr 2013 stiegen die Spannungen an und begannen vernehmlich zu knistern, als die Society vorschlug, auf dem unmittelbaren Grundstück des Hauses ein neues Besucherzentrum zu errichten, mit dem das zugige Ticketzelt und die mobilen Toilettenhäuschen ersetzt werden sollten. Gladys wollte, dass es auf der anderen Straßenseite gebaut würde, damit die originale Bowditch-Gartenlandschaft erhalten bliebe und die Vorstellung nicht zerstört würde, dass man mit einem Besuch von The Breakers in ein anderes Zeitalter eintaucht. Wenn irgend möglich, werden unangenehme Dinge in Newport hinter verschlossenen Türen und mit gedämpfter Stimme behandelt, aber dieser Zwist verwandelte sich in eine höchst öffentliche Schlammschlacht, die in Zeitungsartikeln, in Vorstandssälen und vor dem Richtertisch ausgetragen wurde. Die *New York Times* kommentierte, Newport als Ganzes verweigere sich jedem Wandel: Seinen Bewohnern missfalle es gründlich, dass die berühmte Segelregatta America's Cup in andere Gewässer verlegt wurde,<sup>\*</sup> dass Bob Dylan auf dem Folk Festival von 1965 mit einer E-Gitarre auftrat, und ganz gewiss lehnten sie die Vorstellung ab,

---

\* Nach 20 Jahren kehrte der America's Cup 2012 wieder nach Newport zurück. (A. d. Ü.)

auf dem Anwesen von The Breakers könnten Snacks und Schnellimbisse verkauft werden. Allerdings wies die Preservation Society darauf hin, das neue Besucherzentrum sei für Rollstuhlfahrer zugänglich. Der Wandel ließ sich nicht aufhalten. Der Wandel musste kommen. Im Jahr 2015 machte die Preservation Society in einem Schreiben an Gladys und Paul unmissverständlich deutlich, dass die Nutzung des dritten Stocks »jederzeit beendet werden kann«. Die Drohung war ausgesprochen.

»Ich warte darauf, dass sie meine Kleidung aus dem Fenster werfen«, bemerkte Gladys trocken gegenüber einem Reporter.

Diejenigen in Newport, die solche Dinge verfolgten, wussten, was Gladys alles für The Breakers getan hatte. Sie war klug, liebenswürdig und wurde in Newport sehr geschätzt. Als Teenager war sie ein fester Bestandteil von The Breakers gewesen, hatte im Souvenirshop Children's Cottage gearbeitet, den Tourführern Gesellschaft geleistet, die Wächter besucht und jeden Morgen vor Öffnung die Messingscharniere an den Eichentüren auf Hochglanz poliert. Inzwischen war sie einigen Verwaltungsratsmitgliedern der Preservation Society allerdings ein Dorn im Auge, und sie wollten sie loswerden. Der Streit über das Besucherzentrum war der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Gladys' Bemühungen, den Bau zu verhindern, scheiterten. Die Preservation Society setzte ihren Willen durch. Das Besucherzentrum würde auf dem Grundstück des Anwesens errichtet werden. Und dort würden sogar Sandwiches verkauft werden.

Im Oktober 2017 wurde Gladys zu einer Besprechung in der Preservation Society zitiert. Dort wurde ihr mitgeteilt, dass ihr Leben aufgrund der Brandgefahr, die von den veralteten elektrischen Leitungen im dritten Stock ausgehe, nicht mehr sicher sei. Auch die Sanitärinstallationen seien so in die Jahre gekommen, dass ein möglicher Rohrbruch die Ausstellungsräume im zweiten Stock zerstören könne. Die Brandschutzgesetze erlaubten keine Nutzung der Räumlichkeiten im dritten Stock als Dauerwohnsitz. Bereits Jahre zuvor hatte Gladys angeboten, die Elektroinstallation gemäß den aktuellen Brandschutzbestimmungen zu überholen, ihre Vorschläge waren allerdings auf taube Ohren gestoßen. Sie konnte nicht viel tun. Sie war Gast in einem Haus, das sie als ihr Familienzu Hause betrachtete, und war der Gnade von Fremden ausgeliefert.

Die Mitteilung der Preservation Society war nüchtern:

»Eine einjährige Studie, die von einem auf Gebäudekonservierung spezialisierten Architekten und einem ebensolchen Ingenieur durchgeführt wurde, hat ergeben, dass die Lüftungs- sowie die Elektro- und Installationssysteme zwar für eine Museumsnutzung vollkommen sicher, für Wohnzwecke aber auf gefahrbringende Weise veraltet sind, da eine solche Nutzung das Gebäude als solches als auch die Ausstellungsräume in Gefahr bringen würde. In Anbetracht dieser Ergebnisse werden Teile des 120 Jahre alten Installations- und Elektrosystems in den oberen Stockwerken des historischen Gebäudes entfernt ... Das Vanderbilt'sche Familienapartment im dritten Stock, das von Paul und Gladys Szápáry, den Kindern der Gräfin Anthony Szápáry, bewohnt wurde, wurde von diesen freiwillig geräumt.«

Das war der letzte Akt einer jahrelangen Oper über den Machtkampf um die Deutungshoheit von The Breakers und die Frage, wer sein Nutznießer sein sollte. Gladys erhielt die Mitteilung, sie könne bis Ende des Jahres bleiben. Danach erhalte sie lediglich Zugang zu den Räumlichkeiten, um Familieneigentum zu entfernen, wobei sie jeden Gegenstand von historischem Wert zu melden habe, um zu belegen, dass es sich nicht um Eigentum der Preservation Society handle. Im Verlauf der Jahrzehnte hatten sich die Grenzen zwischen dem, was der Familie gehörte, dem, was sie der Society zu nutzen erlaubt hatte, und dem, was der Society gehörte, vollkommen verwischt. Irgendwo auf diesem Weg hatte sich The Breakers von einer Familien-Enklave, in die die Öffentlichkeit einen privilegierten Einblick nehmen durfte, in ein öffentliches Kulturgut verwandelt.

Wie angeordnet, zog Gladys Ende Dezember jenes Jahres aus, durfte in den folgenden Monaten aber immer wieder zurückkehren, um ihre Sachen zu packen. Jedes Wochenende tauchten an empfindlich kühlen Morgen ein halbes Dutzend Freunde und Konservatoren aus der Stadt auf, um ihr dabei zu helfen, das Familieneigentum zu verpacken, zu etikettieren, aus dem Gebäude zu tragen, wegzufahren und irgendwo einzulagern. Mitarbeiter der Preservation Society hatten Möbel und andere Gegenstände, die ihrer Meinung nach im Rahmen von Schenkungen in das Eigentum der Society

übergegangen waren, mit blauen Aufklebern versehen. Gladys war darauf vorbereitet. Sie war alte Aktenordner durchgegangen und hatte sorgfältig Dokumente und Quittungen über Leihgaben zusammengetragen, die sie und ihre Mutter der Society großzügig überlassen hatten – Fotos, Möbel, Babywagen und Taufkleider. Gladys hatte diese Dinge immer eines Tages in Dauerleihgaben verwandeln wollen, aber nun überlegte sie es sich anders. Es gab noch andere Museen und historische Gesellschaften, die diese Gegenstände mit Kuschhand nehmen würden. Sie, Paul und ihre Freunde kauften Hunderte von Umzugskartons und verbrachten mehrere Monate damit, vier Generationen an Familiengeschichte zu verpacken. Die Louis-Vuitton-Truhen ihrer Großmutter und mehrere Kinderschlitten aus der Zeit des beginnenden 19. Jahrhunderts wurden vom Dachboden geholt. Sie fröstelten während des Packens, denn die Preservation Society hatte bereits die Heizung im dritten Stock abgestellt. Auf der Innenseite der Fenster bildete sich eine dünne Schicht aus Eiskristallen. Immer wenn die Sonne sie im Verlauf des Tages erwärmte, rannen Wassertränen über die Scheiben und tropften auf den Boden.

An ihrem letzten Tag verbrachte Gladys die letzten Stunden in The Breakers damit, die Böden zu wischen, die Lichter auszuschalten, Türen zu schließen und anschließend mithilfe ihres guten Freundes, des Konservators Jason Bouchard-Nawrocki, ihr Auto zu beladen. Bevor sie den Aufzug betrat, warf sie einen letzten Blick in die Räume, in denen sie einen so großen Teil ihres Lebens verbracht hatte und in deren gähnender Leere nun jeder ihrer Schritte auf den blanken Parkettböden wiederhallte.

Als sich die fahle Nachmittagssonne schließlich von den Fenstern des Apartments im dritten Stock abwandte, fuhr sie mit dem Aufzug in den Keller. Sie ging vorbei am Souvenirshop, dessen Mitarbeiter angewiesen worden waren, nicht mit ihr zu sprechen – einige wandten sogar den Blick ab –, und verließ das Gebäude durch den Dienstboteneingang, der einzigen Tür, die sie je benutzt hatte, anstatt durch den prächtigen Eingang auf der Vorderseite. Der Dienstboteneingang war die Tür, durch die sie das Haus, das ihr Urgroßvater gebaut hatte, mit zwei Jahren zum ersten Mal betreten hatte, und durch diese Tür wollte sie es verlassen. Sie war müde. Ihr Gesicht fühlte sich steif an von der Kälte und ihrer Entschlossenheit, sich weder den Zorn noch die Trauer, die sie empfand, anmerken zu lassen.

Der Stabschef der Preservation Society Terry Dickinson, ein unersetzter ehemaliger Angehöriger der Navy, wartete an der Hintertür. Gladys ging auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

»Ich danke Ihnen, Terry, und wünsche Ihnen alles Gute«, sagte sie, als sie sich die Hand gaben.

Gladys stieg in ihr Auto, rollte vom kleinen rechteckigen Parkplatz die gewundene Auffahrt hinab, am Children's Cottage vorbei und verließ die Anlage durch ein Seitentor.

Sie blickte nie zurück. The Breakers gehörte nun der Preservation Society of Newport County und der Öffentlichkeit – und vielleicht auch der Geschichte.

Diesem falschen Palast mit seinem Interieur, das direkt aus den altherwürdigen Schlössern der europäischen Königshäuser entnommen scheint, haftet etwas genuin Amerikanisches an. Bei einem Rundgang durch The Breakers ist man auf den ersten Blick so von seinem Prunk und seiner Opulenz überwältigt, dass man meinen möchte, man streife durch die Prunksäle eines amerikanischen Versailles. Allerdings ist es ein revolutionärer Akt, in Turnschuhen durch den Spiegelsaal von Versailles zu laufen und jedes Detail zu fotografieren – immerhin wurde der französische Palast, einst das Zentrum der Regierung und der Macht von Gottes Gnaden, vom Volk gestürmt und in Besitz genommen und nie wieder zurückgegeben. The Breakers war das Zentrum der Aufmerksamkeit, der Mittelpunkt des Ruhms und des Neids, ohne je ein Machtzentrum gewesen zu sein. Das Haus ist ein Tempel der Exzesse.

Wenn der Mythos unseres Landes auf dem Glauben basiert, dass jeder reich werden kann, wenn er nur genug Grips und Charakterstärke aufbringt – oder, wie wir sehen werden, rücksichtslos genug ist –, dann ist The Breakers alles, was unsere Kultur uns zu wollen auffordert, und uns verspricht, wenn wir nur bereit sind, hart genug zu arbeiten. Wahrscheinlich ist es der drastischste Ausdruck der überladenen Versprechen des amerikanischen Traums.

Die Vereinigten Staaten, ein Land, das auf antiroyalistischen Prinzipien aufgebaut wurde, brachten nur zwanzig Jahre nach ihrer revolutionären Geburt den Stammvater einer Familie hervor, die sich selbst als amerikanische Majestäten betrachteten, ausgestattet mit entsprechenden Titeln und



Palästen, um ihren Status unter Beweis zu stellen. Ihr Imperium sollte allerdings keine hundert Jahre überdauern, bevor es unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrach und von seiner eigenen Pathologie vernichtet wurde.